

Leopold Salvators Geschäfte.

Es herrscht das Schweigen eines Grabes. Die Aufdeckung der Geschäfte Leopold Salvators war nur ein Anfang, schuldbewußt ahnen sie, was ihnen bevorsteht, sie alle, die Erzherzoge, die Generale, die Bankdirektoren, die Politiker, die Abgeordneten, diese prächtigen Stützen der Gesellschaft, sie wissen, welch fürchtbares Strafgericht über sie hereinbrechen muß, wenn das alte Kriegsministerium seine wirtschaftlichen Archive öffnet, die ganze Schändlichkeit der Lieferungsirtschaft offenbar wird und ihre unerfüllliche Profitgier, die Orgien feiern durfte auf Kosten einer zu Tode gemarterten Bevölkerung und mit der Unterstützung eines unfähigen Militarismus, nackt und unterhüllt zutage tritt.

Keine Zeitung — es sind nur zwei Ausnahmen vorhanden — hat der Affäre des Leopold Salvator heute nur ein Wort gewidmet, aber es kann nicht lange dauern, die Ereignisse werden sie zwingen, selbst die Schandmaler des Systems aufzurichten, das sie vierzehnhalb Jahre lang liebedienersich nicht nur geduldet, sondern mit allen Mitteln gefördert haben.

Leopold Salvator hat sich den verdienten Schicksal entzogen. Er ist, wie erst vorgestern unter den „Verionachrichten“ der bürgerlichen Blätter gemeldet wurde, mit den weiblichen Angehörigen seines Hauses in die Schweiz gefahren. Es war das zweite Mal, daß er die Reise nach dem Westen angetreten hat. Die lämmchenfromme Revolution hat es ihm vermutlich nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, sein Gewerbe hier weiter fortzuführen. Inzwischen ist ihm der Boden doch zu heiß unter den Füßen geworden. Die Trockengemüselieferungen, über die noch gesprochen werden wird und die noch viel grotesker sind, als es gestern in einem ersten Aufzuge dargestellt werden konnte, sind nicht das einzige, was in seinem Schuldbuch steht. Im Wiener Gemeinderat ist vor etwa einem Jahr der Herr Erzherzog als der Kommandant der Munitionsfabrik *Warchalowski* bezeichnet worden und nur die Zensur, die vor allem dazu da war, die Schmutzereien der österreichischen Machthaber zu decken, konnte verkündern, daß die Angelegenheit damals vor die Öffentlichkeit kam. Es wird nachzuforschen sein, welche Verwandnis es mit dieser Teilhaberschaft des durchlauchtigsten Herrn hat, welche Vorteile der Firma *Warchalowski* aus ihr etwa erlossen sind und es wird auch zu unteruchen sein, welche Verwandnis es mit den Beziehungen des Leopold Salvator zu Skoda und Daimler hatte. Der Herr Generalartillerieinspektor soll sich für diese Betriebe sehr interessiert haben. Der Habicht dieses Menschen, der vor dem Kriege der Schnorrer unter den Erzherzogen war und am Schluß des Krieges ein Millionenvermögen besaß, ist alles zuzutrauen. Wer erinnert sich nicht an die im „Abend“ vor Jahresfrist gebrachte Mitteilung, daß er die Parteien in einem seiner Häuser in der Allee-gasse 29 auf das Dreifache steigern ließ und wer erinnert sich nicht an die Schmutzgeschäfte der erzherzoglichen Güterdirektion mit Angeklagten im Leinweber-Prozeß? Ein erzherzoglicher Güterdirektor war damals beschuldigt, einen der Militärbeamten bestochen zu haben, aber eine gefällige Militärjustiz — sie fälltte Bluturteile sonder Zahl, konnte aber auch gefällig sein — sorgte dafür, daß dieser Güterdirektor nicht vor Gericht erscheinen mußte. Mit dem erzherzoglichen Güterdirektor, dem Konsul Gottlieb Kraus, wird sich das Staatsamt für Seereswesen noch befassen müssen. Dieser Gottlieb Kraus, ein ehemaliger Champagneragent war eine der Säulen des großartigen österreichischen Verpflegungssystems, saß viel in Holland und war nicht nur die rechte Hand Leopold Salvators, sondern auch der Vertrauensmann einer kaiserlichen Hofstelle. Alle diese Zusammenhänge müssen aufgedeckt werden und man wird nicht nur erfahren, wie so es kam, daß der Leopold Salvator für 80 Millionen Kronen Trockengemüse liefern und daran wahrscheinlich zwanzig Millionen verdienen konnte.

Die Sache, um die es jetzt geht, ragt weit über das Persönliche hinaus. Die alten fetten Kriegssparasiten haben sich an den schwachen Körper der armen Republik Deutschösterreich bereits wieder angelehnt, saugen an ihrem Mark und so wie man im alten Kriegsministerium glaubte, ohne die „Hilfe“ der Leopold Salvator, der Kraus usw. nicht durchkommen zu können, so gibt es heute in Deutschösterreich schwache Menschen, die in den Fehler der alten Machthaber verfallen sind und glauben, man müsse sich an die Millionenschieber anlehnen, um stehen zu können. Sie haben in den vergangenen vier Jahren nicht gelernt, daß man dann ganz bestimmt umfällt.

Die gleiche Verblendung war mit schuld daran, daß der alte Staat unter so großen Leiden zugrunde gehen mußte. Zu Beginn des Krieges zahlten die Intendanten ihren Preis, da der Krieg ohnedies nicht lange dauern könne. Als er aber kein Ende nahm, zahlte man höhere Preise, weil man ja den Kriegslieferanten ihre Gewinne ohnedies durch die Kriegsgewinnsteuer abnehmen werde. Man vergaß nur die Kleinigkeit, daß diese Gewinne, auch wenn sie weggesteuert sind, durch die Arbeit des Volkes verzinst werden müssen. Genauer Kenner der Verhältnisse haben schon im Kriege gesagt, daß bei anständiger und guter Wirtschaft die Kriegskosten um ein Drittel verringert werden können.

Wenn wir jetzt verlangen, daß die wirtschaftlichen Kriegsarhive geöffnet und die Seereslieferungen überprüft werden müssen, dann schwebt uns auch das Ziel vor Augen, daß die Republik Deutschösterreich von diesem widerrechtlich ausgegebenen und angeeigneten Drittel noch möglichst viel zustande bringt. Das ist eine Forderung, über die man nicht hinwegkommen können. Die Stützen auch des jetzigen Systems mögen bei der Ankündigung der Aufdeckung der Lieferungs-geschäfte und der Überprüfung noch so zittern und sich sträuben. Es muß hier nicht nur ein Akt der Notwehr vollführt werden, mit dem Ziele, sich die Kriegsnutzen für immer vom Hals zu schaffen, sondern auch ein sehr nützliches Werk mit dem Zwecke einer Reanexion der Übergewinne.